

Heinfried Wischermann

## Die Habsburger-Gruft

Im Jahre 1791 veröffentlichte der Architekt Pierre-Michel d'Ixnard in Straßburg einen »Recueil d'architecture«. In diesem Stichwerk bildete er unter den Bauten, die er in Deutschland und Frankreich errichtet hatte, auf 11 Tafeln sein sakrales Hauptwerk, die Abteikirche von St. Blasien, ab<sup>1</sup>.

Ein Neubau war in St. Blasien notwendig geworden, nachdem am 23. Juli 1768 Kloster und Kirche nahezu vollständig abgebrannt waren. Fürstabt Martin II. Gerbert (1764–93)<sup>2</sup> verpflichtete den ihm empfohlenen d'Ixnard. Nach dessen Plänen wurde die Kirche errichtet.

Der ausgeführte Kirchenbau in St. Blasien (Abb. 77) weicht besonders in einem Detail von den 1791 publizierten Ansichten erheblich ab. Schon bei flüchtigem Vergleich fällt auf, daß der Architekt Zeichnungen (Abb. 78) stechen ließ, die unter dem Kirchenrund eine Krypta zeigen<sup>3</sup>. Diese Unterkirche – ihr Aussehen, die ihr zuge dachte Funktion und ihr Vorbild – soll hier betrachtet werden.

Die Gestalt der nach d'Ixnards Angaben gestochenen Unterkellerung der Rotunde ergibt sich aus der Form des Hauptraumes, die zu Beginn der Planungen feststand. Fürstabt Gerbert wünschte eine Pantheon-Variation; es ist belegt, daß er vorhatte, in St. Blasien »die Kirche Santa Maria Rotonda in Rom nachzuahmen«<sup>4</sup>. Dieser von zahlreichen Historikern genannte Wunsch des Auftraggebers hat bisher keine befriedigende Erklärung gefunden<sup>5</sup>. Weder war der Vorgänger in St. Blasien ein Rundbau, noch ist diese Bauform typisch für eine Ordenskirche des 18. Jahrhunderts<sup>6</sup>. Eine Ausnahme bildet in Süddeutschland die Klosterkirche Ettal<sup>7</sup>, deren Neubau von 1744 die Mauern der von Kaiser Ludwig dem Bayern im 14. Jahrhundert vielleicht als polygonale Grabanlage errichteten Kirche wiederverwandte.

Es muß für Gerbert einen bestimmten Grund gegeben haben, als Bauform eine Pantheon-Variation zu wählen. Sein Vorgehen im Rat<sup>8</sup> beweist, daß der Abt von Beginn an eine Rotunda-Idee verfolgte. Nachahmungen des stadtrömischen Pantheons entstanden seit dem späten 16. Jahrhundert vornehmlich in Italien<sup>9</sup>. Von Palladios Tempietto in Maser von 1580 bis ins 19. Jahrhundert versuchten klassizistisch denkende Architekten und Auftraggeber das System der römischen Rotunde auf neue Bauaufgaben und neue Standorte zu übertragen. Pantheon-Variationen erschienen als freistehende Villenkapelle (Maser), als venezianische Pfarrkirchen (San Simeone Piccolo von Giovanni Antonio Scalfarotto, um 1718–30; Santa Maria Maddalena von Tommaso Temanza, 1748), als Friedhofskapellen im Zentrum langer Säulenreihen (Brescia, Rodolfo Vantini, 1815–49; Verona, Giuseppe Barbieri, 1828 ff.). Sie liegen am Ende einer Zufahrt (Maser), am Ufer (Venedig, San Simeone Piccolo) oder am Ende eines Kanals (Triest, Sant' Antonio von P. Nobile, 1826–49). Sie bilden die Mitte oder den Abschluß säulenumstandener Plätze (Neapel, San Francesco di Paola von Pietro Bianchi, 1817–46; Mailand, San Carlo al Corso von Carlo Amati, 1836–47), sie verbergen sich im Gewirr der Gassen und Häuser einer Stadt (Venedig, Santa Maria Maddalena) oder sie erschlagen eine ganze Ortschaft durch ihre gewalttätige Größe (Ghisalba, La Rotonda von Luigi Cagnola, 1834; Mosta/Malta, 1833–57 von Grognet de Vas-sé)<sup>10</sup>.

Besonders bei einer von ihnen, dem Tempio Canoviano in Possagno, den der Bildhauer Antonio Canova sich ab 1819 an seinem Geburtsort als Mausoleum erbaute, war die Funktion des antiken Vorbildes als vornehme Begräbnisstätte anregend. Auch in St. Blasien könnte neben der künstlerischen Vorbildlichkeit – der Gutachter von 1770<sup>11</sup> nennt das Pantheon »eines der schönsten Werke der Baukunst, (dessen) Wahl . . . dem Geschmack des Fürsten (Gerbert) Ehre (machen)« – die Grabfunktion des römischen Zentralbaus ausschlaggebend gewesen sein. Das heißt dann wohl auch, daß in St. Blasien die Absicht, eine Kloster- und Grabeskirche zu errichten, schon bei Planungsbeginn bestand.

Der ausgeführte Kirchenbau ist rund, ein Kranz von 20 korinthischen Säulen scheidet Umgang und Mittelraum und trägt eine Kuppel. Auf diese Konzeption des Hauptraumes bezieht sich die von d'Ixnard publizierte Unterkirche. Sie zeigt genau unter dem oberen Säulenkranz einen Ring stämmiger, kraftvoller Säulen; ein gewölbter Umgang umschließt den Mittelraum. An diesen Umgang sollten in verschiedene Richtungen tonnengewölbte Rechteckkammern anschließen. Auffallendstes Merkmal ist die Öffnung der Mitte zur Oberkirche. Von dort sollte man durch eine runde Durchbrechung des Bodens einen Sarkophag sehen, der den optischen und bedeutungsmäßigen Mittelpunkt der Anlage gebildet hätte.

Der Sarkophag erklärt die Funktion der Gruft. Sie sollte Grabraum sein – und zwar für die Toten des Hauses Habsburg, wie die Legende zu Stich 6 des »Recueil« erläutert: » . . . chapelle sepulcrale de l'Abbaye de S. Blaise, ou doivent reposer les corps et ossements des Augustes Ayeuls de sa majesté l'Impératrice Reine d'Hongrie«<sup>12</sup>. Ob ein bereits verblichener oder noch lebender Habsburger den Ehrenplatz in der Mitte einnehmen sollte, ist nicht geklärt. Denkbar ist auch, daß der Sarkophag als Kenotaph leer bleiben sollte. Merkwürdig ist zudem, daß in der Gruft keine Grabstellen erkennbar sind.

Martin II. Gerbert hat nämlich eine Reihe von zwischen 1281 und 1386 verstorbenen Habsburger-Vorfahren mit Erlaubnis der schweizerischen Behörden von Basel und Königsfelden nach Klingnau bringen lassen, von wo sie im November 1770 nach St. Blasien überführt wurden.<sup>13</sup> Aus den umfangreichen Unterlagen zu diesen Translationen, die mir Hermann Brommer dankenswerterweise aus dem Archiv von St. Paul im Lavanttal zugänglich machte<sup>14</sup>, seien die Notizen von Pater Mauritz Ribbele zum 14. und 15. November 1770 zitiert:

1770 – 14. Nov. – »Es komet alle Unßre Contingents Soldaten, ßamt 200. Zwing und Böhner roth bekleidet mit ober und undergewehr; anbey 20. Zwing und Böhnsische Reiter, welche den Leichen wagen Convoyanz müßen Von denen Zwing und Böhnsischen Graenzen her geben Nachts nach denen 6. Uhren kam der MajestaetVolle Zug anhero; wie es herangegangen, ist in beygemengter getrukter Relation zu Behen. Die Gäste waren H. Commisahrium v Wittenbach mit Beinem Secretario H. v Kleinbrodt; die 2. HH. Praelaten von S. Trutpert und S. Peter deren ietweder einen Pater, und der von S. Peter Beinen Oberamtman noch bey ßich hatte. H. Waldvogt, H Landtschreiber, und H. Registrator von Waldshut, H. Pfarrer Von Herischriedt und H. Caplan von WaldKirch, H.P. Probst von Clingnau und P. Prior von Sion, H. Pfarrer von Bernau als Prediger. P. Salesi v. Grafenhausen, und P. Modest aus dem Todtmoß, 2. Trompeter Von Thiengen. Bey dem Einzug ßange man das Miserere aus der Charwochen, und statt Versen, die von dreyen geßungen werden, machte man einen TrauerTusch mit Pauken und Trompeten. Bey der Kirch Bunge man das libera. Das Monument in der Kirch (es dürfte sich um einen Katafalk gehandelt haben) ware ßer Herrlich. Nach geendigten Caerimonien gienge man zur NachtTafel. In der Mitte ßaßen H. Commiharius, zu deßen rechten Celsmus, zur Linkgen H. Waldvogt, Vis a Vis gegen H. Commiharius sizten die zwey HH. Praelaten. Man tranke keine Geßundheit.«

Derselbe Tagebuchsreiber berichtet zum folgenden Tag:

1770 – 15. Nov. – »Heüte waren die Exequien. Nemlich eine Predig, Requiem, und nach dißem das libera; nach dißem laß H. Praelat von S. Trutpert die hl. Meß de S. Leopoldo, deßen Fest heüte ist cum Ahsistente et Caerimonario. Unter welcher das Te Deum geßungen wurde. Der Hof

und die Gäste giengen Solemniter in und aus der Kirch, Celsmus und die Praelaten hatten Ihre Rogget und Mozett an; Die Zwing und Bahner muesten ein Spalier machen wie gestern. Bey der Tafel saße man wie gestern, man trank Geßundheit, erstlich beeden Majestäten, 2do der österr. Familie, 3. tranke der Commiharius und die Gäste Celsmo, und der Celsmus und wir dem Commisahrio, welches 2. Geßundheit ausmachte. 5. Glückliche entbindung der schwangern Gemahlin des Commisahrii, denen Praelaten und Waldvogten tranke man nicht, wegen der Praecedenz. Unter dem Trinken machte man einen Tusch. Die Soldaten gaben feür, und ließen die Böller ab. Alles gienge wol ab, und bezeügte iederman eine besondere Zufriedenheit, besonders über die Predigt und Monument. Gestern bey dem Einzug wurden die 3. Gebäude auf dem Plaze also beleuchtet, das zu einem ietwedern fenster ein liecht gestelt wurde, welches Ber wol herausgekommen.«<sup>15</sup>

Die sterblichen Überreste von 13 Habsburgern wurden im gewölbten Vorraum unter der Sakristei und einer Vorkammer beigesetzt. Der Schrift »De Translatis Habsburgo-Austriacorum Principum« von 1772 folgte 1785 eine wörtliche Wiederholung unter dem Titel »Crypta San Blasiana Nova«<sup>16</sup> mit 4 Tafeln (Abb. 80–83).

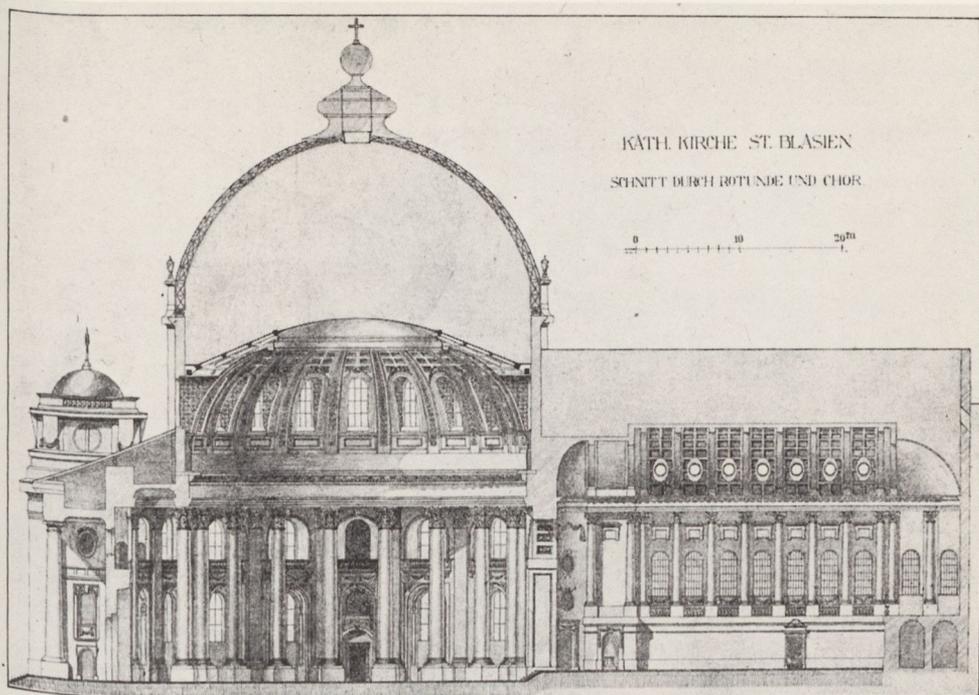
Einen Grund für die aufwendige Translation nennt Gerbert selbst in seinen Briefen. Er schreibt u. a.: »... so bekommen alle in unserer protestantischen Gegend ruhende hohe Häupter eine katholische Beisetzung in allhiesiger Gruft...«; oder er wolle die Leichname sammeln, »quae hactenus in terris protestanticis Helvetiae neglectae fuerunt«<sup>17</sup>. Doch haben schon die Zeitgenossen erkannt, daß die Versammlung der Toten auch zum Ruhm der Abtei beitragen konnte. So bemerkt Johann Daniel Schöpflin, der am 31. Juli 1770 bei einem Besuch in St. Blasien mit Gerbert die Überführung der Königin Anna<sup>18</sup> aus Basel beschlossen hatte<sup>19</sup>, in einem Brief an Gerbert: »Quels reliefs pour cette respectable abbaye princiere, qu'elle reunit tant d'augustes corps jusqu'ici dispersés.«<sup>20</sup>

Ohne Zweifel hatte der Abt auch beabsichtigt, seinem Kloster durch die »cendres de l'auguste maison d'Autriche«<sup>21</sup> ein »nouveau lustre«<sup>22</sup> zu verleihen. Falls Gerbert je gehofft hatte, der österreichische Hof werde ihn in Anerkennung seiner Verdienste um die kaiserlichen Gebeine und die Erforschung der Geschichte der Habsburger beim Neubau seiner Abtei finanziell unterstützen, so sah er sich enttäuscht. »Man will nichts von Habsburg wissen«<sup>23</sup> – beklagte er die Ininteressiertheit des Wiener Hofes. Immerhin bezeugte Maria Theresia dem Abte am 9. 2. 1771 »besonderes Wohlgefallen und Zufriedenheit« über sein »sogestaltiges Benehmen«<sup>24</sup>, und Gerbert erhielt »ein schönes gefaßtes Prälaten Kreuz und ein silbernes Brustbild des heil. Leopold«<sup>25</sup>.

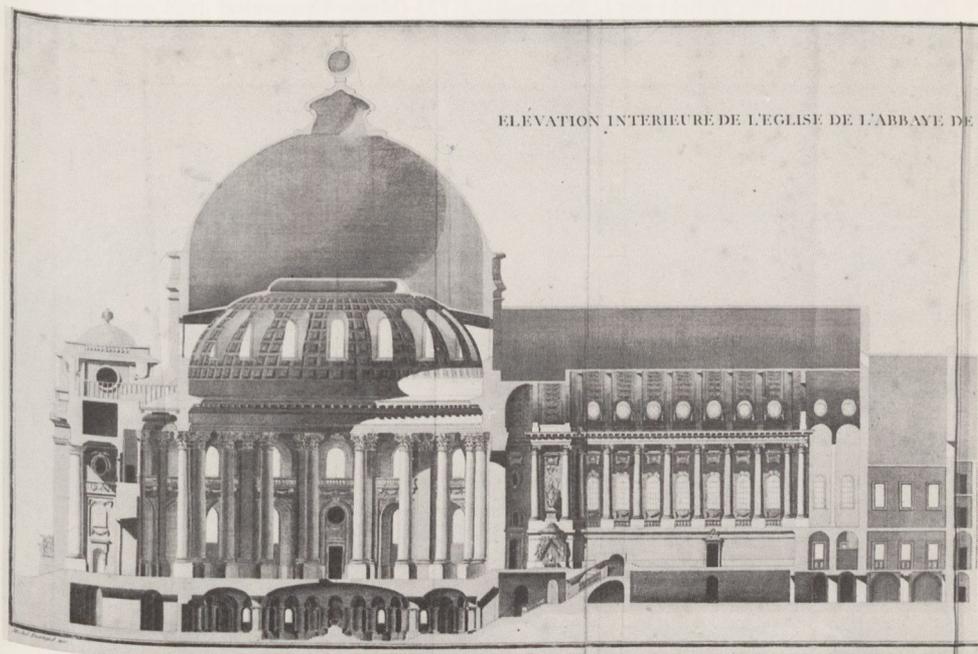
Den entscheidenden Grund für die Sorge um die Habsburger-Gebeine aber nennt erst der zitierte Diarienschreiber Ribbele, der zum 16. November 1770 notierte: 1770–16. Nov. – »Die HH. Praelaten raißten in der frühe ab; dem H. Commisahrio wurde die Barge eröffnet, und einige Leiber gezeigt, bey dem Monument stunde Tag und Nacht eine doppelte Wacht Von Soldaten. Nach dem Mittag Eßen reiße H. Commisahrius und die Übrige auch ab, und gaben die Soldaten ein dreyfaches Salve. Und also wurde diße Solemnitaet beschloßen. Für die Nachkömlinge diße erinnerung, das wir durch dißen pahsum uns nicht als Österreicher erklären, sondern nur Buchen bey dißem Hauße in Bolchen betrübten Zeiten patronen zu erwerben.«<sup>26</sup>

Offenbar hoffte Gerbert, sein Bemühen um die Habsburger-Ahnen könne die im Zeitalter der Aufklärung drohende Aufhebung seines Klosters verhindern.

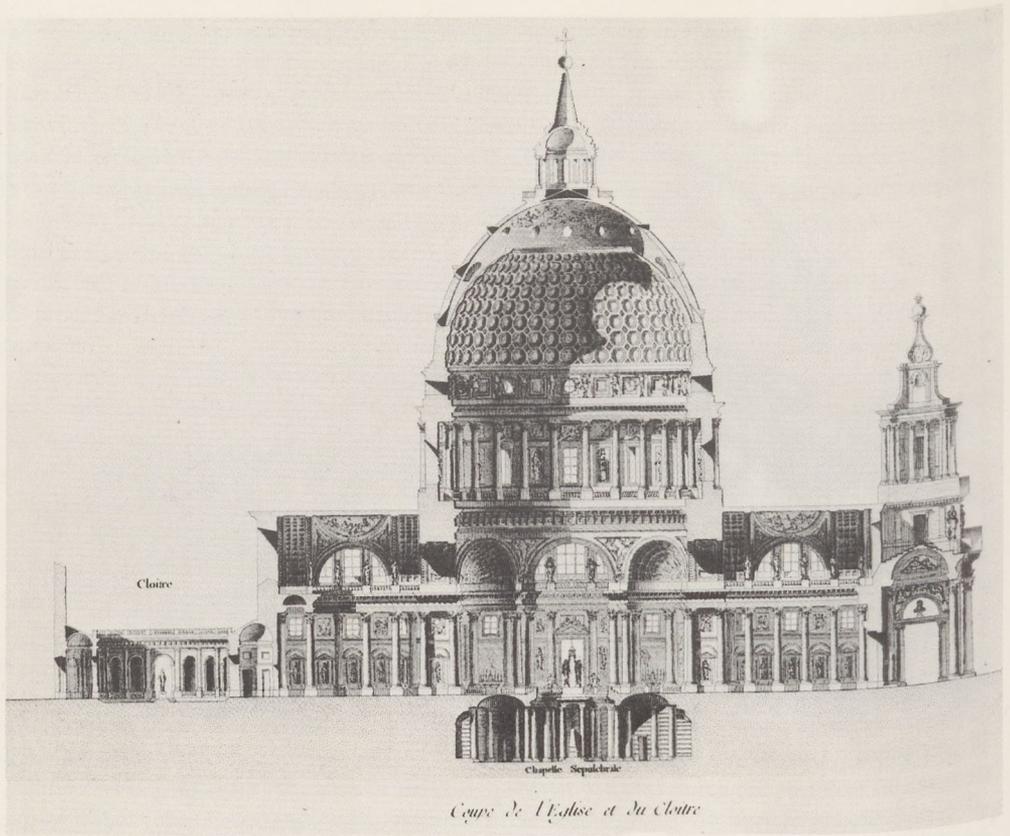
Der Abt, den sicher auch ehrliches Bemühen um die Rettung der seit Jahrhunderten verstorbenen Habsburger aus den »terre profanate dall eresia«<sup>27</sup> geleitet hatte, scheidet als Initiator der Gruft unter der Rotunde aus: Schließlich wollte er sich ja nicht »zum Österreicher erklären«. Dieser Plan muß allein auf d'Ixnard zurückgehen. Im Dezember 1773 war der Architekt in Wien<sup>28</sup>, um der Kaiserin – ohne die Erlaubnis seines Bauherrn, der brieflich sein Erschrecken äu-



77 St. Blasien – Längsschnitt

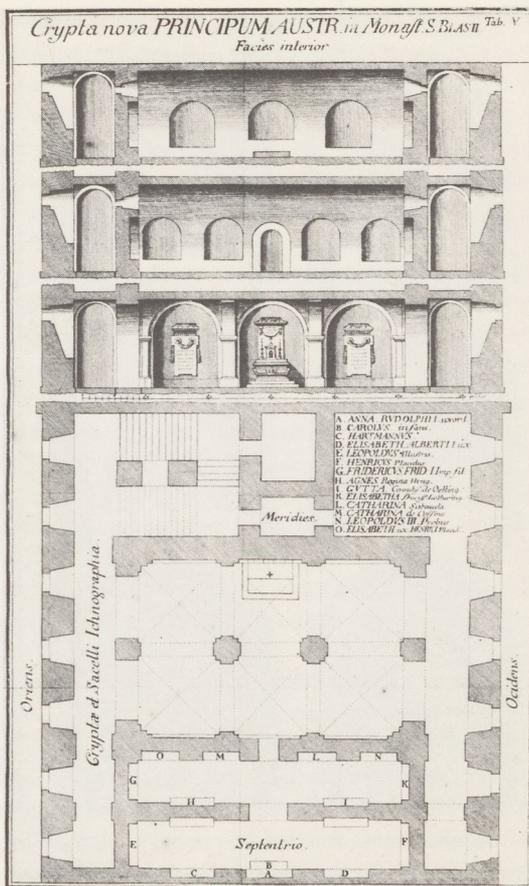


78 St. Blasien – Längsschnitt (nach d'Ixnard 1791)

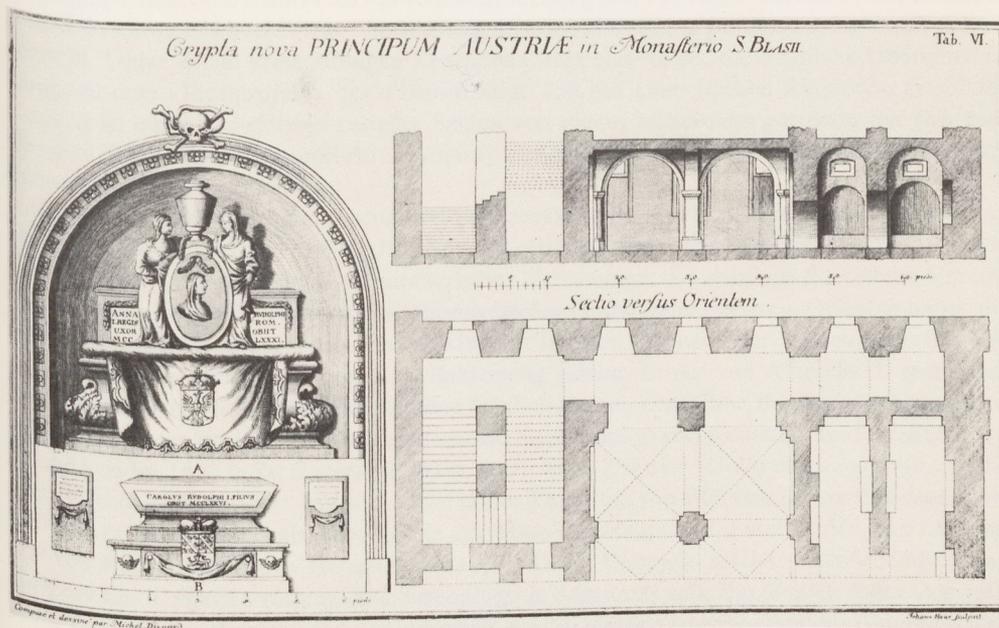


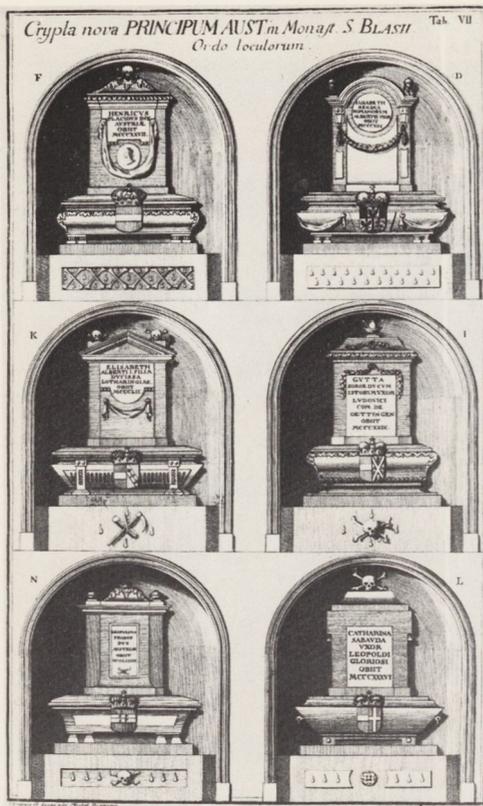
79 Paris, Ste.-Geneviève, Projekt von L. Destouches, 1753 (Musée Carnavalet)

80 Grundriß der Krypta und Innenansichten

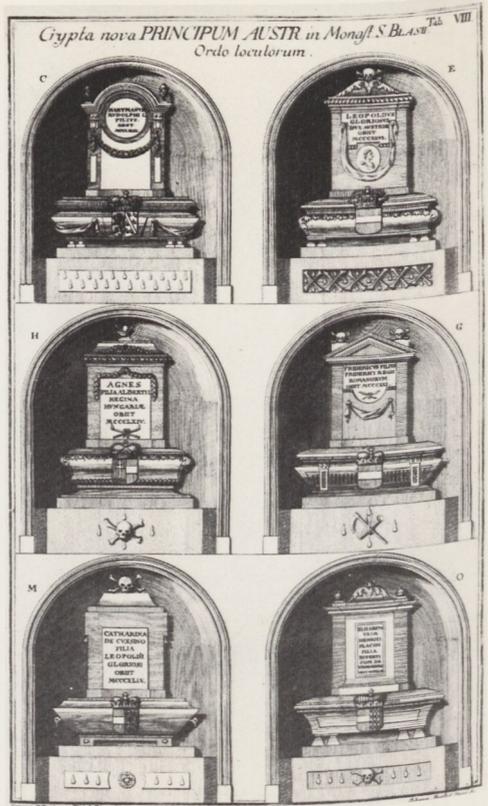


81 Monument der Königin Anna und ihres Sohnes Karl, Schnitt nach Osten und Grundrißdetail





82 Habsburger Monumente



83 Habsburger Monumente

Berte – seine für den Neubau in St. Blasien »gefertigten Plans«<sup>29</sup> vorzulegen. Der Gedanke liegt nahe, daß d'Ixnard sein Projekt mit der Habsburger-Gruft bei dieser Gelegenheit vorgezeigt hat, wohl in der Hoffnung mit Unterstützung des Hofes dieses aufwendige Projekt bei seinem Auftraggeber durchzudrücken. Vielleicht erhoffte er auch Aufträge in Wien. Nach Schmieders<sup>30</sup> Vermutung soll der Entwurf bereits 1770 dem Abt vorgelegen haben. Gerbert muß ihn dann schon damals abgelehnt haben, denn an ein monumentales Habsburger-Mausoleum, an eine Sammlung von Herrschergräbern, wie sie Jahrhunderte zuvor der heilige Ludwig in der Abtei Saint-Denis durchgeführt hatte<sup>31</sup>, hat er sicher nie gedacht.

Woher d'Ixnard die Anregung nahm, eine Grabkirche in Zentralbauform – sieht man vorläufig von der Trennung des Zentralbaus in Kirchenraum und Grablege ab – mit einer Abtei zu verbinden, ist leicht zu klären. In Frankreich hatten die Architekten Jean Bullant und Androuet du Cerceau schon 1572 am Nordquerhaus der Abteikirche Saint-Denis einen Zentralbau für die Toten des Hauses Valois begonnen, der allerdings unvollendet 1719 abgerissen werden mußte<sup>32</sup>. François Mansarts Planung für eine Bourbonen-Grablege östlich des Chores derselben Kirche aus den Jahren 1664/65 kam nicht zur Ausführung<sup>33</sup>. Gebaut wurde der Invalidendom: Auch er war – vielleicht von Beginn an – als Grabkirche für die Bourbonen<sup>34</sup> vorgesehen. Die sofort an unser Projekt erinnernde, weit in den Oberraum geöffnete Gruft mit dem Sarkophag Napoleons wurde aber erst 1840–61 von Louis Visconti eingebaut<sup>35</sup>. Grablegen innerhalb spätbarocker Kirchenräume sind auch in Süddeutschland nicht ungewöhnlich. In unserer Nähe denke man an die Welfengruft in Weingarten<sup>36</sup>, die man in den barocken Großbau übernahm, oder an die Grablege der Stiftsmitglieder unter dem Zentralbau (!) des Chores in Kempten<sup>37</sup>.

Und doch war es eine Pariser Kirche, die d'Ixnard inspirierte. Er schreibt am 30. Mai 1774 an Gerbert: »... j'ai fait deux voyages a Paris expres pour le bien de votre edifice, ou j'ai passé un iver entier avec quatre decinateurs.«<sup>38</sup>

Bei diesen Aufenthalten müssen ihm die Entwürfe für das »Panthéon«, die Kirche der hl. Geneveva auf dem Mont Sainte-Geneviève, bekannt geworden sein. Diese 1756 begonnene Votivkirche besitzt eine Krypta, die allerdings in ihrer nach den Plänen von Jacques-Germain Soufflot ausgeführten Form nichts mit dem Projekt für St. Blasien gemein hat. Anregend für d'Ixnard war ein Gegenprojekt des Architekten Laurent Destouches (*Abb. 79*) von 1753, das 1770 von Sellier gestochen wurde. Michael Petzet<sup>39</sup> hat diesen gegen Soufflots Ideen gerichteten Entwurf bekannt gemacht. Unter einem kreuzförmigen Zentralbau liegt eine Gruft, die deutliche Übereinstimmung mit dem »Idealprojekt« des d'Ixnard zeigt. Ein mit einer flachen Ringtonne gewölbter Umgang ist durch kreisförmig gestellte Säulen von einem Mittelraum getrennt, der sich zum Oberbau öffnet. Im Mittelpunkt ein Sarkophag, dessen Aufstellungsort in der Oberkirche durch einen Baldachin betont wird.

Unbeachtet blieb bislang ein weiterer Vorbilderkreis, der Gerbert durch seine Mitarbeit an Marquard Herrgotts TAPHOGRAPHIA<sup>40</sup> und d'Ixnard über den Bauherrn bekannt gewesen sein muß: die Grabmonumente mittelalterlicher Habsburger, die ebenfalls die seltene Verbindung von oberirdischem Kenotaph und unterirdischer Grabkammer zeigten. Offenbar haben die österreichischen Habsburger seit Herzog Albrecht II., dem Lahmen oder Weisen, mehrfach Familienkrypten mit einem Kenotaph als Bekrönung gebaut. In der von Albrecht II. gestifteten Kartause Gaming<sup>41</sup> liegt die Krypta vor dem Hochaltar unter dem Chor, der Kenotaph stand östlich des Eingangs zur Krypta. Die bedeutendste Kombination von Kenotaph und Grabkammer befand sich bis 1493 in St. Stephan in Wien. Nach Josef Zykans<sup>42</sup> Untersuchung erhob sich die Tumba Rudolfs des Stifters und seiner Gemahlin Katharina von Böhmen (heute im Frauenchor des Domes) ursprünglich als Kenotaph in der Mitte des Hauptchores von St. Stephan über der erst von Rudolf angelegten Habsburger-Krypta. Diese Beispiele machen wahrscheinlich, daß auch der für St. Blasien vorgesehene Sarkophag als Kenotaph unbelegt bleiben sollte. Als optisches Zentrum der Rotunde hätte er vorrangig auf die Mausoleumsfunktion des Gebäudes auf-

merksam gemacht. Und er hätte Gerberts Ansicht (»In einem Gotteshause müsse nichts seyn, was zerstreue, was die Andacht störe.«)<sup>43</sup> widersprochen, die dieser dem Besucher Friedrich Nicolai gegenüber geäußert hatte.

Warum d'Ixnard einen nicht ausgeführten Entwurf als Abbild der Abteikirche von St. Blasien veröffentlichte, ist leicht erklärbar. Offensichtlich war er so von der Größe seiner Idee überzeugt, die aus einer Abteikirche ein gigantisches Mausoleum<sup>44</sup> gemacht hätte, daß er sie unbedingt der Nachwelt übermitteln sehen wollte. Es muß wie Ironie erscheinen, daß er seinen »Recueil« dem Abt von St. Blasien widmete<sup>45</sup>. Zum Verhalten d'Ixnards – Veröffentlichung eines Entwurfs statt einer Aufnahme des aufgeführten Baus in einem Werkverzeichnis – gibt es eine berühmte Parallele. 1804 publizierte der Architekt Claude-Nicolas Ledoux seine »Architecture«, in der er zahlreiche Ansichten von Bauwerken bringt, die abweichend von der gestochenen Form ausgeführt waren<sup>46</sup>.

Schmieder hat sicher zu Recht vermutet, daß Gerbert glaubte, in seiner durchaus klosterfeindlichen Zeit »in diesen Gebeinen der Ahnen des allerhöchsten Kaiserhauses treue Hüter seines Klosters zu besitzen«<sup>47</sup>. Die Gebeine versagten dem Kloster den Schutz: 1806 wurde es aufgehoben. Trotzdem nahmen die Mönche sie mit, als sie nach St. Paul im Lavanttal auswanderten. Seit 1809 ruhen die »heros de l'auguste maison d'Autriche«<sup>48</sup> in der Gruft der dortigen Klosterkirche<sup>49</sup>.

### Anmerkungen

- 1 Eine Kurzfassung dieses Beitrages erschien unter dem Titel »Zur Habsburger-Gruft in St. Blasien«, in: *Badische Heimat* 54 (1974) 333–337. Zu d'Ixnards Leben und Werk vgl.: L. Vossnack, P.-M. d'Ixnard (Diss. Frankfurt), Remscheid 1938.
- 2 Zur Geschichte des Klosters, zu den Planungen und zum Neubau vgl. die grundlegende Arbeit von Ludwig Schmieder, *Das Benediktinerkloster St. Blasien. Eine baugeschichtliche Studie*, Augsburg 1929. Vgl. auch: Pierre du Colombier, *L'architecture française en Allemagne au 18e siècle*, Paris 1956, 196 ff. Zum Leben des berühmten Bauherrn s. zuletzt: Wolfgang Müller, Martin Gerbert. Fürstabt von St. Blasien 1720–1793, in: *Lebensbilder aus Schwaben und Franken* 12 (1972) 100 ff. Grundlegend für die Kenntnis seines Lebens sind seine Briefe, die G. Pfeilschifter (*Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien I 1752–1773*, Karlsruhe 1931; II 1774–1781, Karlsruhe 1934) und W. Müller (*Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien I Politische Korrespondenz 1782–1793*, Karlsruhe 1957; II *Wissenschaftliche Korrespondenz 1782–1793*, Karlsruhe 1962) herausgegeben haben.
- 3 Es scheint selbst Architekturhistorikern entgangen zu sein, daß der ausgeführte Bau unter dem Zentralraum keine Gruft besitzt; man vgl. Paul Klopfer, *Von Palladio bis Schinkel*, Esslingen 1911, 43.
- 4 Schmieder Anhang S. 92; vgl. Text S. 159/160, 202 Anm. 1, 216
- 5 Vgl. das wenig geglückte Buch »Architektur des Frühklassizismus in Süddeutschland« (München–Zürich 1979, 94) von Hans J. Wörner.
- 6 Wolfgang Lotz, *Notizen zum kirchlichen Zentralbau der Renaissance*, in: *Festschrift Ludwig H. Heydenreich*, München 1964, 157 ff.
- 7 Richard Hoffmann, *Das Marienmünster zu Ettal im Wandel der Jahrhunderte*, Augsburg 1927, 28 ff.; vgl. auch: Erich Bachmann, *Ein verschollener gotischer Zentralbau in Prag*, in: *Stifter-Jahrbuch* 3 (1953) 156 ff., 163
- 8 Schmieder S. 148 (13. 12. 1768)
- 9 C. L. V. Meeks, *Pantheon-Paradigm*, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 19 (1960) 135 ff.
- 10 Vgl. H. Wischermann, *Canovas Pantheon – Überlegungen zum Tempio Canoviano von Possagno*, in: *architectura* 10 (1980) 134 ff.
- 11 Schmieder Anhang S. 93
- 12 Die Bildlegenden des »Recueil« bei: Schmieder 102
- 13 Pfeilschifter I 376 ff.
- 14 Die die Translation betreffenden Dokumente in den Hss. 167, fol 37 a ff. (M. Ribbele); 87/6, fol 19 b ff. (F. Kreuter); 164, S. 80 (E. Gaes)
- 15 Das Zitat vom 14. 11. 1770: Hs. 167, fol 63 b–64 b; vgl. Hs. 87/6, fol 69 a. Das Zitat vom 15. 11. 1770: Hs. 167, fol 64 b–65 a.
- 16 DE TRANSLATIS HABSBURGO-AUSTRIACORUM PRINCIPUM, EORUMQUE CONIUGUM CADAVERRIBUS EX ECCLESIA CATHEDRALI BASILEENSI ET MONASTERIO KOENIGSVELDENSIS IN HELVETIA AD CONDITORIUM NOVUM MONASTERII S. BLASII IN SILVA NIGRA PER MARTINUM GERBERTUM, TYPIS SAN-BLASIANIS MDCCCLXXII. Zum Preis des Buches vgl. Pfeilschifter, Nicolais Briefwechsel mit St. Blasien, 1935, 38/39 Anm. 6 (1 fl. 22 Kr).  
CRYPTA SAN-BLASIANA NOVA PRINCIPUM AUSTRIACORUM TRANSLATIS EORUM CADAVERRIBUS EX CATHEDRALI ECCLESIA BASILEENSI ET MONASTERIO KOENIGSFELDENSIS IN HELVETIA ANNO

MDCCLXX AD CONDITORIUM NOVUM MONASTERII S. BLASII IN NIGRA SILVA PER MARTINUM GERBERTUM, TYPIS SAN-BLASIANIS MDCLXXXV

- 17 Pfeilschifter I 384; I 393
- 18 Vgl. Renate Spannagel, Das Grabdenkmal der Königin Anna von Hohenberg im Münster zu Basel, Mag.-Arbeit Freiburg 1982
- 19 St. Paul, Hs. 87/6 (F. Kreuter), fol 47 a
- 20 Pfeilschifter I 389
- 21 Pfeilschifter I 402
- 22 Pfeilschifter I 399
- 23 Müller II 6 (16. 1. 1782)
- 24 Pfeilschifter I 423
- 25 Pfeilschifter I 445
- 26 St. Paul, Hs. 167 (M. Ribbele), fol 65 a
- 27 Pfeilschifter I 403
- 28 Schmieder 168
- 29 Müller II 637 (Gerbert an Kammerfrau von Fischer)
- 30 Schmieder 155, Anhang S. 61
- 31 Jules Formigé, L'abbaye royale de Saint-Denis. Nouvelles recherches, Paris 1960; Alain Erlande-Brandenburg, Le Roi est mort. Etudes sur les funérailles, les sépultures et les tombeaux des rois de France, Paris – Genf 1975
- 32 Klaus Gallwitz, Untersuchungen zum italienischen Grab- und Memorialbau des 15. und 16. Jahrhunderts, Diss. Göttingen 1957; Florens Deuchler, Reclams Kunstführer Paris, Stuttgart 1970
- 33 Anthony Blunt, François Mansart and the origins of French classical architecture, London 1941; Kat. François Mansart, Paris 1971, Nr. XXVI
- 34 Zu den Plänen, die unter der Kuppel des Invalidendomes schon für die Zeit Ludwigs XIV. einen Sarkophag oder Kenotaph zeigen, vgl. Patrick Reuterswärd, The two churches of the Hôtel des Invalides, Stockholm 1965, 49 f., Tf. 12, 95 ff.
- 35 Zum Invalidendom (Saint-Louis des Invalides von J. Hardouin-Mansart, 1680–1706) vgl. A. Boinet, Les églises parisiennes, Paris 1964 (III) 110 ff.
- 36 E. König, Die süddeutschen Welfen als Klostergründer, Stuttgart 1932; Hugo Schnell, Weingarten, München–Zürich \*1972, 40
- 37 M. Roediger, Die Stiftskirche St. Lorenz in Kempten. Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Barockarchitektur, Burg b. M. 1938, 2
- 38 Pfeilschifter II 652 (d'Ixnard an Gerbert, 30. 5. 1774)
- 39 Michael Petzet, Soufflots Sainte-Geneviève und der französische Kirchenbau des 18. Jahrhunderts, Berlin 1961, 166, Abb. 43/44
- 40 Marquard Herrgott und Martin Gerbert, MONUMENTA AUGUSTAE DOMUS AUSTRIACAE, Bd. IV: TAPHOGRAPHIA PRINCIPUM AUSTRIAE . . . , St. Blasien 1772; zu Herrgott: Josef P. Ortner, M. H. (1694–1762). Sein Leben und Wirken als Historiker und Diplomat, Wien 1972, 65
- 41 Herbert Paulhart, Die Kartausen Gaming und Mauerbach, in: Kat. Die Zeit der frühen Habsburger, Wiener Neustadt 1979, 279 ff.
- 42 Josef Zykan, Das Grabmal Rudolfs des Stifters, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 6 (1952) 21 ff.
- 43 Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Berlin–Stettin 1796, XII 106; bei Nicolai (S. 137) der Hinweis, daß die Leichname der Habsburger bis zur Fertigstellung der Kirche im Archiv abgestellt waren.
- 44 Bernd Evers, Mausoleen des 17. bis 19. Jahrhunderts. Studien zum Grab- und Memorialbau, Diss. Tübingen 1977; H. Wischermann und Mitarb., Mausoleen des 18. Jahrhunderts in England, Freiburg 1982 (Berichte und Forschungen zur Kunstgeschichte 7)
- 45 Die Widmung bei Schmieder 101
- 46 C. N. Ledoux, L'architecture considérée sous le rapport de l'art, des mœurs et de la législation, Paris 1804
- 47 Schmieder 155
- 48 Pfeilschifter I 402 (Marschall von Zurlauben an Gerbert, 8. 11. 1770)
- 49 Fritz Stanzel, Die Gruftkapelle im Münster zu St. Paul im Lavanttal, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 5 (1938) 51 ff.; Karl Ginhart, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal und seiner Filialkirchen, Wien 1969, 99, 167, Abb. 212 (Österr. Kunsttopographie 37)